

Einleitung

Der Landkreis Rastatt ist für mich eine ganz besondere Region. Es sind drei Teile, die so viele Erholungssuchende in unserer Landschaft schätzen und die sich hier auf engem Raum zusammenfinden: Der Schwarzwald mit seinen idyllischen Tälern, das langgezogene Band der Rheinebene und die dazwischen liegende ausgedehnte Vorbergzone. Der Landkreis Rastatt blickt aber auch auf eine lange und bewegte Geschichte zurück, die bereits in der Altsteinzeit ihre Anfänge hatte. Nachweise menschlicher Präsenz aus dieser Zeit wurden in der Vorbergzone gefunden. Auch in der Römer- und Merowingerzeit war der Landkreis besiedelt, wie Funde beweisen. Im frühen Mittelalter entstanden in dem einst als siedlungsfeindlich angesehenen Rheinaugebiet erste Ansiedlungen. Erst im hohen Mittelalter wurden die Schwarzwaldtäler bevölkert, wie die Geschichte berichtet.



Geschichte? Wozu braucht man Jahreszahlen, es gibt doch Google? Was nützt mir das Wissen über die Römische Republik oder die Französische Revolution? Es gibt doch Wikipedia. Ach ja – und das Mittelalter ist sowieso dunkel und schon lange vorbei. Textquellen sind langweilig und alte Fotos auch. Und der ganze Rest hat mit meinem Leben sowieso nichts zu tun.

Irrtum! Ein Leben frei von Geschichte ist überhaupt nicht möglich, denn sie begleitet uns auf Schritt und Tritt. Geschichte ist nicht langweilig, sie versteckt sich nicht zwischen Buchdeckeln, sondern zeigt sich uns in Straßen, Brücken, Schlössern, Burgen und auch in großen und in kleinen Steinen steckt Geschichte. Die Vergangenheit ist auch heute noch präsent, immer und überall.

Ich könnte jetzt mit einem faszinierten Leuchten in den Augen erzählen, wie interessant die Vergangenheit ist. Welchen Reichtum an Geschichten es zu entdecken gibt und wie gerne ich auf Spurensuche in längst vergangene Zeiten gehe. Aber meine persönliche Faszination für alles Alte ist letzten Endes ja ziemlich subjektiv. Aber, ich habe eine Auswahl von großen und kleinen Geschichten in dieses Buch gepackt und hoffe, dass der eine oder andere Leser erkennt, wie faszinierend Geschichte sein kann.

*Ihre
Eva-Maria Eberle*

Inhaltverzeichnis

Rastatt

Grußwort Wolfgang Krieg	5
Einleitung Eva-Maria Eberle.....	7
Inhaltsverzeichnis.....	8-9
Gebietskarte/Ereignispunkte	10-11
100 Jahre Bürgervereinigung Augustavorstadt	12
Dorfkirche und Friedhof von Rasteten.....	16
Das Barockschloss – die Residenz des Türkenlouis.....	22
S’Lobberle oder der Entenköpfer	28
Das Recht, Wochenmarkt zu halten.....	33
Die Städt. Fruchthalle	37
Ein lauer Sommerabend im Schnapses	41
Sibylla Augusta und das Leben am Rastatter Hof.....	44
Im Ahnensaal des Schlosses tagte das Tribunal Général	50
Die Pagodenburg ein barockes Gartenschlösschen	55
Spaziergang durch Rastatts Unterwelt.....	59
Das Porzellanschloss der Sibylla Augusta in Förch.....	64
Das Riedmuseum	68
Eine Fähre schreibt Geschichte	73
Schienen laufen ins Leere	78

Kuppenheim

Der Jüdische Friedhof auf dem Mergelberg.....	84
Leben in den Resten der alten Stadtmauer	88
Muschelkalk im Fichtental.....	92

Bischweier

Die St. Annen-Kapelle	96
-----------------------------	----

Inhaltverzeichnis

Gaggenau-Bad Rotenfels

Der Chaisenweg – eine hist. Wegstrecke zwischen Rotenfels und Baden-Baden	100
St. Laurentius Rotenfels	104
Die Elisabethenquelle	108
Die Schanzenberge behalten ihr Geheimnis.....	113
Römisches Haus am Schanzenberg.....	118
Schicksal eines Desserteurs	122
Schweinehirt Johannes Reiter	127
Sicherungslager Rotenfels	131
Steine für die Bundesfestung vom Steinbruch in Rotenfels.....	138
Unimog-Museum	142

Gaggenau Stadt

Der Hilpert oder Amalienberg	148
Vom Luftschutzztollen zur Champignonzucht.....	152

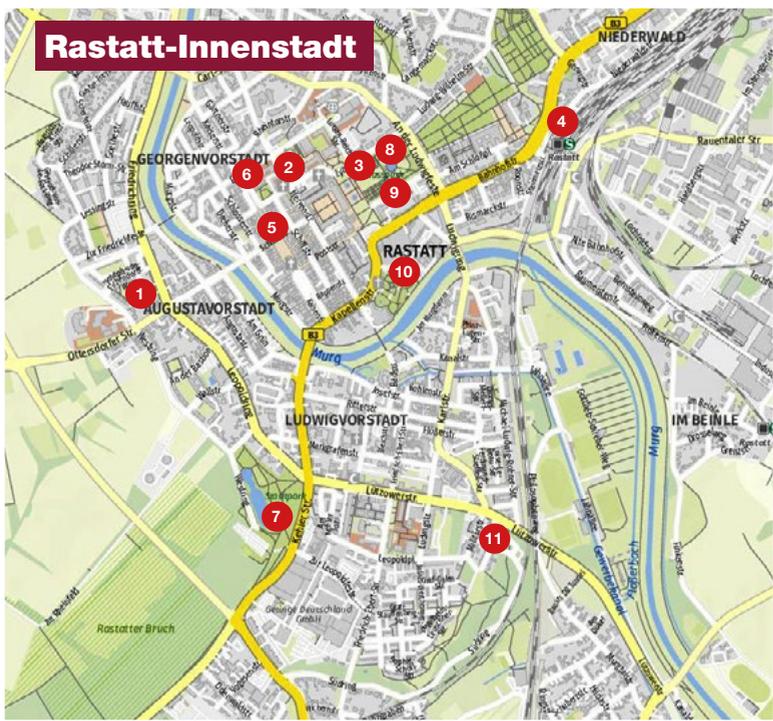
Gaggenau-Michelbach

Das Hirtenhaus	155
Der Gumbe – ein Paradies für Mensch und Pflanzen.....	159
Ein Dorf lebt mit und im Fachwerk.....	162
Vom Korn zum Mehl	166

Gaggenau-Moosbronn

Die Wallfahrtskirche von Moosbronn.....	169
Steinerne Zeugen am Wegesrand	174
Bild und Quellenverzeichnis.....	178
Danke	179

Gebietskarte/Ereignispunkte von Nr. 1 Rastatt-Augustavorstadt





Rastatt

- 1 100 Jahre Bürgervereinigung Augustavorstadt
- 2 Dorfkirche und Friedhof von Rasteten
- 3 Das Barockschloss – die Residenz des Türkenlois
- 4 S'Lobberle oder der Entenköpfer
- 5 Das Recht, Wochenmarkt zu halten
- 6 Die Städt. Fruchthalle
- 7 Ein lauer Sommerabend im Schnapses
- 8 Sybilla Augusta und das Leben am Rastatter Hof
- 9 Im Ahnensaal des Schlosses tagte das Tribunal Général
- 10 Die Pagodenburg ein barockes Gartenschlösschen
- 11 Spaziergang durch Rastatts Unterwelt
- 12 Das Porzellanschloss der Sybilla Augusta in Förch
- 13 Das Riedmuseum
- 14 Eine Fähre schreibt Geschichte
- 15 Schienen laufen ins Leere

Kuppenheim

- 16 Der Jüdische Friedhof auf dem Mergelberg
- 17 Leben in den Resten der alten Stadtmauer
- 18 Muschelkalk im Fichtental

Bischweier

- 19 Die St. Annen-Kapelle

Gaggenau-Bad Rotenfels

- 20 Der Chaisenweg – eine historische Wegstrecke zwischen Rotenfels und Baden-Baden
- 21 St. Laurentius Rotenfels
- 22 Elisabethenquelle
- 23 Die Schanzenberge behalten ihr Geheimnis
- 24 Römisches Haus am Schanzenberg
- 25 Schicksal eines Desserteurs
- 26 Schweinehirt Johannes Reiter
- 27 Sicherungslager Rotenfels
- 28 Steine für die Bundesfestung vom Steinbruch in Rotenfels
- 29 Unimog-Museum

Gaggenau Stadt

- 30 Der Hilpert oder Amalienberg
- 31 Vom Luftschutzstollen zur Champignonzucht

Gaggenau-Michelbach

- 32 Das Hirtenhaus
- 33 Der Gumbe – ein Paradies für Mensch und Pflanzen
- 34 Ein Dorf lebt mit und im Fachwerk
- 35 Vom Korn zum Mehl

Gaggenau-Moosbronn

- 36 Die Wallfahrtskirche von Moosbronn
- 37 Steinerne Zeugen am Wegesrand

100 Jahre Bürgervereinigung Augustavorstadt

Rastatt

1



Im spätmittelalterlichen Dorf Rasteten ist alles da, was zu einem stattlichen Ort gehört, denn es fehlt nicht an wichtigen gemeindlichen Einrichtungen. Es gibt mehrere freie Plätze, da ist die kleine St. Alexander-Kirche (heute Bernharduskirche), ein Rathaus, eine Schule, ein Kornhaus, ein Schlachthaus, ein Badhaus, ein Hospital und es gibt sogar ein Gutleutehaus. Mehrere Korn-, Öl-, Stampf- und Sägemühlen liegen am Tiefgestade beim Fluss. In Rasteten gibt es zwölf Gassen, zwei Brücken und das gesamte Dorf ist umgeben von einem Hagwerk, damit das Vieh nicht davonläuft. An den Hauptwegen gibt es Tore aus Flechtwerk. Alle Gassen sind gradlinig angelegt. Rasteten war kein kleines Fischerdorf mehr und so wurde der Ort auf Ansuchen des Markgrafen

Bernhard im Jahr 1404 von Kaiser Ruprecht zum Marktflecken erhoben.

Dieses alte Rasteten, das immer wieder von Kriegen heimgesucht wurde, ist am 24. August 1689 im Pfälzer Erbfolgekrieg (1688-1697) fast gänzlich zerstört worden. Auch die Residenz des Landesherrn, Ludwig Wilhelm, in Baden-Baden wurde ein Raub der Flammen. Nach seiner Heirat am 27. März 1690 mit der Prinzessin Franziska Sibylla Augusta von Sachsen-Lauenburg, entschied sich der Landesfürst für den Bau eines Schlosses in Rastatt. Hierher wollte er seine Residenz verlegen, was für Rastatt große Veränderungen mit sich brachte. Im Jahr 1700 wurde aus dem Dorf Rasteten die Stadt Rastatt. Im Herbst des Jahres 1702 bezog die markgräfliche Familie die zum Teil noch im Bau befindliche Residenz in

Augustaplatz, Ansichtskarte um 1900



Rastatt. 1705 bezogen die landesherrliche Zentralverwaltung mit der Hofrats- und Kammerkanzlei sowie andere Behörden ihre Räume im Schloss.

Die fast völlige Zerstörung war geradezu ideal für die Entstehung der neuen Planstadt im Sinne von Ludwig Wilhelm. Auf dem Hochgestade thronte das prachtvolle Schloss und darunter auf der Niederterrasse lag in der Flussaue die Stadt, mit ihrem geregelten Straßensystem. Für die Bebauung der innerstädtischen Straßenzüge waren unter Zubilligung von Schatzungsfreiheit für die Bauherren von Anfang an zweistöckige Modellhäuser vorgeschrieben. Hier sollte nur das gut betuchte Bürgertum bauen und wohnen. Die Pläne hatte Domenico Egidio Rossi erstellt und wurden von dem böhmischen Architekten Michael Ludwig Rohrer (1683-1732) übernommen und ausgeführt, den Augusta Sibylla als Architekten beschäftigte, nachdem Rossi Rastatt verlassen hatte. In den weniger attraktiven und auch hochwassergefährdeten Vorstädten durften auch Fachwerkhäuser errichtet werden. Hier über der Murg lebten überwiegend Handwerker und Tagelöhner. 1793 zählte man in der Stadt und ihren Vorstädten insgesamt 422 Häuser, in der Oberstadt 206, in der Georgsvorstadt 78, in der Augustavorstadt 75 und in der Ludwigsvorstadt 63.

Mit der fortschreitenden Bebauung musste man aber auch feststellen, dass der Fluss mit seinen Hochwassern immer wieder bedrohlich den Häusern nahekam. Im späten Mittelalter hatte die Gemeinde bereits in Zusammenarbeit mit ihren Nachbarn einen von der Oos gebildeten See zwischen Sandweier und Niederbühl trockengelegt und führte den Bach im Landgraben seiner Mündung bei Rastatt zu. 1713/1714 wurde die „Murck“ gegen

Rheinau hin tiefergelegt, begradigt und mit Durchstichen versehen. Größere Hochwasser sind von 1758 und 1778 bekannt, von 1787 ist überliefert, dass die Ludwigsvorstadt, die Schwabengasse in der Augustavorstadt sowie die Rheinau unter Wasser standen.



Blick in die „alte Augustastraße“ um 1950



Augustastraße 1950.

Nach und nach verschwinden die kleinen Häuschen

Ob die Vorstädte schon damals einen Namen hatten, wissen wir nicht, aber am 28. Juli 1803 erschien das Rastatter Wochenblatt „Mit Kurfürstl. Bad. Gnädigsten Privilegio“ und in einer Ausgabe wurde auch der Straßename Schwabengasse abgedruckt. Hier wohnten überwiegend schwäbische Handwerker, die Augusta Sibylla in die Stadt auf ihre Baustellen geholt hatte. Es waren Maurer, Rotgerber, Hafner, Pulvermacher, Schneider, Weber und Fischer, die sich in der Schwabengasse niedergelassen hatten. Und wo Menschen

wohnen, sind die Wirtshäuser, nicht weit. Es gab den „Grünen Baum“, die „Judenwirtschaft“ und den „Schwarzen Bären“.

Nach dem Erlöschen der Linie Baden-Baden im Mannesstamme 1771 fielen die Markgrafschaft und damit auch das Residenzschloss an die Markgrafen von Baden-Durlach. Rastatt war nun nur noch Nebenresidenz und verlor an Bedeutung. Im Zeitraum von 1842 bis 1952 wurde die Bundesfestung Rastatt gebaut. Zu der Zeit gab es in Rastatt mehr Soldaten als Einwohner. Es wurde eng in der Stadt. Die Schwabengasse und die umliegenden Straßen wurden an ihrer Ausweitung gehindert.

Die Festung Rastatt wurde 1890 aufgegeben, da sie ihre Bedeutung verloren hatte. Nachdem Mauern und Wälle nach und nach aus der Stadt verschwanden, entstand ein ganz neues Siedlungsbild. Im Jahr 1897 beschloss der Gemeinderat etliche Straßennamen zu ändern. Die Schwabengasse sollte fortan Augustastraße heißen und das „Grün“, gemeint ist der Grünstreifen, der sich an der Häuserreihe direkt an der Murg entlang zog, hieß nun Augustaplatz. 1923 hatte man sich das wieder überlegt und wollte diese Umbenennung rückgängig machen. Damit waren die dort wohnenden Bürger nicht einverstanden. 31 Anwohner der Augustavorstadt trafen sich am 23. Januar 1923 im Gasthaus „Wacht am Rhein“ (später umbenannt in „Wachtel“), in der Augustavorstadt. Sie gründeten eine Bürgerinitiative und reichten ihre Beschwerde bei der Stadt ein. Das war die Geburtsstunde des „Bürgervereins Augustavorstadt“ und sie hatten Erfolg mit ihrem Protest. Die Augustastraße behielt ihren Namen, die Bezeichnung „Schwabengasse“ galt fortan für ein kurzes Straßenstück zwischen Augustastraße und Grün und so ist es bis heute ge-

blieben. Am 7. März 1924 wurde der Bürgerverein Augustavorstadt offiziell aus der Taufe gehoben. In der Vereinssatzung steht: Der Bürgerverein versteht sich als Zusammenschluss der Bürger zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen und ideellen Interessen



Augustastraße mit Gasthaus „Wachtel“

und der Pflege der Geselligkeit unter Ausschluss parteipolitischer Gesichtspunkte.

Es kam das Jahr 1933 und wie andere Vereine wurde auch der Bürgerverein Augustavorstadt „gleichgeschaltet“, was eigentlich ausgeschaltet bedeutete. Unbeschadet überlebte der Verein die Zeit des Dritten Reiches nicht. Jüdische Mitglieder durften dem Verein nicht mehr angehören und mussten ausscheiden, der langjährige zweite Vorsitzende, Karl Nachmann, musste sein Amt niederlegen. 1935 hörte die Vereinsarbeit ganz auf. Ab 1946 durften mit Erlaubnis der französischen Besatzungsmacht nach und nach die Vereine ihre Arbeit wieder aufnehmen. So auch der Bürgerverein Augustavorstadt, der sich Ende November 1950 wieder gründete und der sofort 100 Mitglieder zu verzeichnen hatte. Zum Vorsitzenden wurde der Architekt Emil Baumann gewählt und seit 1980 lenkt Wolfgang Krieg die Geschichte des Bürgervereins.

Wie zur Gründungszeit setzt sich der Verein auch heute noch für die Interessen der Bewohner der Augustavorstadt ein. Die Neugestaltung des „Grüns“ war ein herausragendes Ergebnis der Vereinstätigkeit. Hier schuf nach Anregung

einander, wenn es um Mithilfe in irgendeiner Angelegenheit des Vereins geht. Mithilfe bedeutet, den Verein beim Gelingen eines Anliegens nach besten Kräften zu unterstützen. Manchmal sieht, oder erkennt die Kommune ein Prob-



Bürgerverein Augustastraße, Weihnachtsfeier 2022



Bürgerverein Augustastraße, Weihnachtsfeier 2022, ganz links der Vorsitzende Wolfgang Krieg

des Vereins die Stadt eine Parkanlage mit Parkmöglichkeiten für Kfz. Eine kleine grüne Oase um die Ruhe an der Murg zu genießen, oder nach einem Einkauf einfach mal eine Pause einzulegen. Auch 1982 die Baumpflanzaktion in der Augustastraße war ein voller Erfolg. Gab es doch der Straße gleich ein ganz neues, viel freundlicheres Aussehen.

Wichtig ist aber, das gemeinsame Mitei-

lem nicht, dann ist es wichtig, dass da jemand ist, der sie darauf hinweist und mit Lösungsvorschlägen kommt. Das ist der Bürgerverein Augustavorstadt. Die andere Seite sind Ausflüge, Feste und der monatliche Dämmerstapfen. Die Geselligkeit genießen, bringt die Menschen einander näher, schafft Verbindungen, gute nachbarschaftliche Beziehungen und natürlich auch neue Ideen für gemeinsame Aktivitäten und Zukunftspläne.

Tipp: Es werden immer wieder Vorträge gehalten zu den einzelnen Stadtteilen. Diese werden in der Presse bekanntgegeben und hierzu sind auch Nichtmitglieder herzlich eingeladen.

Bernharduskirche Dorfkirche und Friedhof von Rasteten

Rastatt

2



Es war schon immer so. Flüsse und Bäche zogen die Menschen an. Der Fischfang brachte die Nahrung, am Ufer auf den fruchtbaren Wiesen wurde Ackerbau betrieben und in den Wäldern ging man auf Jagd. Der Fluss war Verkehrsader, oftmals auch Grenze zwischen zwei Sippen, an seinen Ufern wurde Wäsche gewaschen und er diente den Menschen als Badewanne. Auf der Wanderschaft nach neuem Lebensraum stießen Menschen auf den Platz an der Murgschleife. Sie ließen sich nieder und bauten ihre Hütten. Zu Fischern, Jägern und Bauern gesellten sich nach und nach verschiedene Hand-

werker und dann war die Ansiedlung bereits so groß, dass man ihr den Namen Rasteten gab. Im Jahr 1084 in einer Handschrift des Klosters Hirsau (lat. Codex Hirsaugiensis genannt) wurde Rasteten erstmals urkundlich erwähnt.

Irgendwann wünschten sich die Menschen für ihr Dorf eine Kirche, einen zentralen Begegnungsort. Mit dem Bau eines Gotteshauses entstand früher auch gleichzeitig der Kirchhof. Die Toten sollten in der Nähe der Kirche ihre letzte Ruhe finden. Der gesamte Platz war mit einer Mauer eingefasst und bildete mit

Eingang zum ehemaligen Friedhof am heutigen Krankenhaus/Patientengarten



der Kirche den Mittelpunkt des gesamten christlichen Lebens. Hier wurden Tauen vorgenommen, der Bund fürs Leben geschlossen und Verstorbene auf ihrem letzten Weg begleitet. Auch im Dorf Rasteten lag der Friedhof, wie es die Regel war und im ländlichen Bereich auch noch lange üblich, bei der kleinen Dorfkirche am ehemaligen Hochufer des Rheins. Eine Urkunde aus dem Jahr 1207 berichtet von der Renovierungsbedürftigkeit der Kirche. Kirche und Friedhof dürften also schon einige Zeit vorher bestanden haben. Die kleine Kirche trug den Namen St. Alexander und war lange Zeit die Dorfkirche von Rasteten.

Über viele Jahre hinweg gibt es dann keinerlei Unterlagen zur Kirche. Aber wir erfahren andere Dinge über das Dorf Rasteten. Der Ort war noch ganz unbedeutend und ist wahrscheinlich aus einer Fischersiedlung entstanden. Mittlerweile hatten die Menschen ihrem Vornamen auch einen Nachnamen beigefügt. Auf dem linken Murgufer gab es noch keine Bebauung. Seit 1203 gehörte das Dorf durch Erbe von den Ebersteinern dem Badischen Haus. Im 13. und 14. Jahrhundert hat sich Rasteten erheblich vergrößert. Am 16. Oktober 1404 wurde der Ort von König Ruprecht zum Marktflecken erhoben. Immer am Donnerstag durften die Bewohner um die Bernharduskirche ihre Marktstände aufbauen. Schwerpunkt des Handels waren Wein und Salz.

Aus den Jahren 1713 und 1714 gibt es Rechnungsunterlagen über die Entlohnung verschiedener Handwerker zu durchgeführten Reparaturen an der Kirche. Für die Erneuerung der Friedhofsumzäunung erhielt der Zimmermann Peter Stieber für Bretter, Pfosten und Kalk 13 Gulden und $\frac{1}{2}$ Kreuzer. Für die zwei ge-

machte „Türlein am Kirchhofhag“ erhielt der Schreiner Jörgens 24 Kreuzer.

Wegen der ständigen Überschwemmungsgefahr entschlossen sich die Bewohner von Rheinau und Bodmannshausen ihre Höfe aufzugeben und in den sicheren Ort zu ziehen. Hinzu kommt dann noch die erste „Eingemeindung“ in das Dorf. Vier Höfe, die nahe bei Rasteten lagen, gehörten fortan verwaltungstechnisch zum Dorf. Um das Jahr 1580 sind es dann an die 1 800 Bürger und in Rasteten hat sich einiges getan. Das in der Rheinebene gelegene Dorf wurde im Jahr 1700 zur Stadt



Der Bernhardusbrunnen in den 1950er Jahren

erhoben. Nicht Baden-Baden, nicht Ettlingen, Markgraf Ludwig Wilhelm hatte sich für Rastatt als seinen Regierungssitz entschieden. Im Winter 1701/1702 bezog er mit seiner Familie einen Teil des Schlosses. 1705 folgte ihm der Hof nach Rastatt. Aus dem einst kleinen Dorf an der Murgschleife war eine Residenzstadt geworden.

In der Residenzstadt änderte sich das Leben für die Menschen. In der Innenstadt durften nur noch „Modellhäuser“ errichtet werden. Es gab bestimmte Auflagen, was die Anzahl und Höhe der Stockwerke betraf. Wer ein Grundstück in der Innenstadt besaß, musste innerhalb einer gewissen Frist bauen, oder in die Vorstadt ziehen.



Die Bernharduskirche von vorne

Die Vorschriften der Obrigkeit machten sogar vor der Trauer nicht halt. Markgraf August Georg schrieb seinen Untertanen vor, wie sie zu trauern hatten. „Die Trauerzeit bestimmen wir dahin, dass Elteren für Kinder, Geschwistere vor einander, auch vor Bruders Frau, oder Schwester Mann, ingleichen vor Vatters und Mutter, Bru-

schon Stadtkirche wurde geplant und 1764 vollendet. Nun war die ehemalige Dorfkirche nicht mehr die erste Pfarrkirche im Ort. Diese Bestimmung übertrug man der neuen Stadtpfarrkirche St. Alexander. Der alten kleinen Kirche am Hochufer wurde eine andere Ehre zuteil. In den Jahren 1770/71 wurde sie grund-



Gedenktafel der beim Rastatter Gesandtenmord ermordeten Roberjot und Bonnier, die beide auf dem Friedhof der Bernharduskirche beerdigt wurden

der oder Schwester drey Monate und zwar nicht in tiefer sondern nur gewöhnlicher Trauer-Kleidung. Nur Geheime Rätthe, Cavaliers und Stands-Personen dürfen mit Wagen oder Kutsche unter Glockengeläut zu Grab geführt werden.“ Mahlzeiten bei Leichenbegräbnissen sind streng untersagt. Kinder hatten noch weniger Lobby. Erreichten sie das siebte Lebensjahr nicht, sollte um sie überhaupt nicht getrauert werden. Für einen Verstoß gegen diese Verordnung gab es sogar Geldbußen.

Doch zurück zu der kleinen Kirche am Hochgestade, die aufgrund der gestiegenen Einwohnerzahl allmählich zu klein wurde. Der Bau einer neuen katholi-

legend renoviert und Markgraf August Georg von Baden hatte Bernhard als Schutzpatron für sie bestimmt. Markgraf Bernhard von Baden wurde 1428 als Sohn des badischen Markgrafen Jakob I. und seiner Frau Katharina von Lothringen geboren. Er durchlief die übliche Ausbildung für einen künftigen Regenten. Er führte ein streng religiöses Leben und überließ den größten Teil seines Einkommens den Bedürftigen. Auf einer Italienreise erkrankte er an der Pest und starb am 15. Juli 1458 in Moncalieri bei Turin. Bernhard wurde dort zum Schutzheiligen. Sein Grab in der Marienkirche wurde zum Wallfahrtsort. Markgraf Bernhard von Baden ist seit 1769 ein Se-

liger der römisch-katholischen Kirche. Sein Gedenktag ist der 15. Juli.

Die Bernharduskirche diente fortan als Totenkirche. Durch die stetige Zunahme der Bevölkerung war der Friedhof bei der Bernharduskirche an seine Grenzen gestoßen. 1797 erfahren wir aus den Ratsprotokollen, dass die Stadt beabsichtigte einen neuen Friedhof anzulegen. 1827 wird berichtet, dass es



Zeigt einen Teil des Friedhofs um die Bernharduskirche.

vorgekommen sei, dass bei der Bernharduskirche immer öfters unverweste Körper ausgegraben wurden. Nach langen Verhandlungen über den Kaufpreis für das Grundstück konnte am Allerseelentag 1829 der neue Friedhof eingeweiht werden. Heute stehen Neubauten des Kreis-

krankenhauses Rastatt darauf, nur ein kleiner Teil dient als Patientengarten. Die dort verbliebenen Grabsteine zeigen starke Verwitterungsschäden und sind nur noch teilweise lesbar.

Vom Friedhof bei der Bernharduskirche hören wir noch einmal. Am 13. Dezember 1886 verkündete Bürgermeister Hirtler im Rastatter Wochenblatt, dass Grabsteine bei der Bernharduskirche entfernt werden sollen. Ansprüche an Grabdenkmäler können innerhalb von 14 Tagen bei der Stadt angemeldet werden. Ansonsten würden diese entfernt. Was war geschehen? Einem Schüler des Gymnasiums war ein Grabstein auf den Fuß gefallen „wodurch der Bruch des Beines erfolgte“.

Die Bernharduskirche hat einen großen Teil der Rastatter Geschichte erlebt. In Kriegszeiten – und die waren in Rastatt nicht selten – diente sie als Lazarett und Magazin. Auf dem Friedhof wurden die beim Rastatter Gesandtenmord am 28. April 1799 getöteten französischen Politiker Roberjot und Bonnier am 29. April 1799 beigesetzt. Im Inneren der Kirche befindet sich die Grabplatte von Hieronymus Krieg (1741-1820). Er war der letzte Abt des Klosters Schwarzach. Die Bernharduskirche ist ein geschichtliches Kleinod und Zeuge einer längst vergangenen Zeit.

Tipp: Lernen Sie die barocke Pracht von Rastatt bei einer Stadtführung kennen.
Auskunft: Touristinformation Rastatt, Herrenstraße 18 (am Schloss)
Tel. 07222 972-1220.



Bernhardusbrunnen in der Innenstadt von Rastatt. Ihm, dem seligen Markgrafen Bernhard II. von Baden, wurde 1771 die kleine Alexanderkirche geweiht. Die Bernharduskirche dient heute noch als Gotteshaus.

Das Barockschloss „Die Residenz des Türkenlouis“

Rastatt

3



Im hohen Mittelalter gehörte Rastatt zur Herrschaft der Ebersteiner. Allerdings waren zu Beginn des 13. Jahrhunderts auch schon die Markgrafen von Baden präsent. Wann Rastatt schließlich vollends badisch wurde, lässt sich nicht genau sagen. Vermutet war der Herrschaftswechsel gegen Ende des 13. Jahrhunderts. Wahrscheinlich im Zusammenhang mit den Erbausinandersetzungen im Hause der Ebersteiner.

Lange Zeit vor dem großen Schlossbau von Markgraf Ludwig Wilhelm lässt sich in Rastatt ein größeres Bauvorkommen feststellen. Die Unterlagen sind lückenhaft und so erfahren wir nur Bruchstücke. 1577/79 werden von herrschaftlicher

Seite mehrere Grundstücke zusammengekauft und im Jahr 1580 soll es einen fürstlichen Bau gegeben haben. Für 1592 wird ein Schlossgarten erwähnt. 1681 ist die Rede von einem fürstlichen Schloss mit Marstall und gewölbtem Keller. Es ist nicht bekannt, wie das Gebäude ausgesehen hat und man weiß auch nicht genau wo es gelegen hat.

Während der Regierungszeit des Markgrafen Ludwig Wilhelm (1655-1707) von Baden wurde im Jahr 1689 im Orléans'schen Erbfolgekrieg in der Bartholomäus-Nacht vom 24. August der Marktflecken Rastatt durch Truppen Ludwigs des XIV. fast gänzlich zerstört. Es war die Stunde „Null“ für das Land am Ober-

Schlossansicht von 1912.



rhein, denn viele Städte und Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht – unter anderem auch die markgräfliche Stadt Baden-Baden, deren Bewohner in die Wälder geflohen waren. Am Abend des Bartholomäustages standen über der Residenzstadt die Rauchwolken der Zerstörung. Marschall Graf Duras und seine Truppen hinterließen eine Spur des Elends am Oberrhein.

Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, genannt der Türkenlouis, war Markgraf der Markgrafschaft Baden-Baden. Er war Generalleutnant aller kaiserlichen Truppen und ein siegreicher Feldherr in den Türkenkriegen. Die Türken nannten ihn wegen seiner roten Uniformjacke, die weit über die Schlachtfelder zu sehen war, den Roten König. Er war Erster Kreisgeneralfeldmarschall der Truppen des Schwäbischen Reichskreises und Reichsgeneralfeldmarschall des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Aufgrund seiner Verdienste im Feld wollte ihn Kaiser Leopold I. (1640-1705) mit einer reichen Heirat entlohnen. Zur Auswahl standen Anna Maria Franziska und Franziska Sibylla Augusta von Sachsen-Lauenburg, die Töchter des verstorbenen Herzogs Julius Franz von Lauenburg (1641-1689). Beide hatten ihre Heimat auf den großväterlichen Besitzungen in Böhmen. Eigentlich war für Ludwig Wilhelm die ältere der Schwestern, Anna Maria Franziska (1672-1741) vorgesehen, aber Ludwig Wilhelm traf aus Sympathie und Liebe eine andere Entscheidung. Am 27. März 1690 heiratete der Markgraf die 20 Jahre jüngere Prinzessin Franziska Sibylla Augusta von Sachsen-Lauenburg (1675-1733).

Dem Wiederaufbau seiner Residenz konnte sich der Markgraf erst im Jahr

1693 widmen, als ihn der Kaiser mit dem Oberbefehl über die im Westen kämpfenden Truppen betraute und somit seiner Dienste im Osten des Reiches



Markgraf Ludwig Wilhelm, genannt der Türkenlouis (1655 -1707)

enthob. Als der italienische Architekt und Baumeister Domenico Egidio Rossi (1659-1715), der aus Fano stammte und der am Hofe von Wien und Prag tätig gewesen war, 1697 mit dem Bau eines Schlosses in Rastatt beauftragt wurde, war die Rede vom Bau eines Jagdschlosses. Im Herbst 1699 waren die Flügelbauten vollendet und Rossi hatte mit dem Hauptbau (Corps de Logis) bereits begonnen, als er nach Schlackenwerth, dem damaligen Aufenthaltsort der markgräflichen Familie einbestellt wurde. Die Pläne änderten sich schlagartig. Dort erfuhr er, dass das Bauvorhaben Jagdschloss einzustellen sei. Der Markgraf hatte beschlossen, seine Residenz nach Rastatt zu verlegen. Dass Rastatt gegenüber dem französischen Fort Louis lag, hat seinen Entschluss wohl beein-